

Die "Rheinberger-Orgel" in der Kathedrale Vaduz

Steinmeyer, Öttingen 1874 / Kuhn 1947 / Mathis 1979

Geschichte der Kirche

Die Anfänge einer "Florinskapelle" reichen in das 8. oder 9. Jahrhundert zurück. Um 1250 wird erstmals ein "Leutpriester" in Vaduz erwähnt. Seit der Gründung der Grafschaft 1342 war die Florinskapelle bis 1873 gräfliche Eigenkirche und zeitweilig Begräbnisstätte der regierenden Familien, seit 1712 der Fürsten von Liechtenstein. 1842 trennte sich Vaduz als Kuratkaplanei von der frühmittelalterlichen Mutterkirche Schaan. In den Jahren 1869–1873 liess Fürst Johannes II. neben der St.-Florinus-Kapelle die heutige Kirche errichten nach Plänen des Baumeisters Friedrich von Schmidt (Erbauer des Wiener Rathauses und sehr vieler Kirchen, Mitarbeit am Kölner Dom). Offensichtlich lag es in der Absicht des Fürsten, dem Hauptort des Landes ein repräsentatives, grosszügiges Gotteshaus zu stiften. Mit der Einweihung der Kirche im Jahre 1873 entstand gleichzeitig die neue Pfarrei Vaduz. Die ursprüngliche Florinskapelle wurde 1874 abgebrochen. Die Innenrenovation von 1965 erlaubte baulich eine sanfte Anpassung an liturgische Neuerungen. 1974 erfolgte eine Aussenrenovation.

Der Raum ist nach dem Vorbild dreischiffiger gotischer Hallenkirchen gestaltet: Er sollte farbenprächtig das aus Edelstein erbaute himmlische Jerusalem abbilden. Martin Häusle aus Feldkirch schuf 1965/66 die neuen Glasgemälde. Kurz nach Vollendung des Rundfensters mit dem Dreifaltigkeitssymbol und des Fensters in der Seitenkapelle verstarb der Künstler unerwartet. Daher vollendete seine Tochter, Margarethe Häusle, die Arbeiten.

Das Geläute bestand 1872 aus den Glocken B, d, f und b und wurde bei der Innenrestauration 1965 zusätzlich ergänzt durch eine schwere G-Glocke und eine kleinere g-Glocke. Dadurch erhielt das ursprünglich eher liebliche B-Dur-Geläute eine gravitatische g-Moll-Ergänzung.

Der Kirchenraum präsentiert sich nahezu wie ein Münster aus der grossen Zeit mittelalterlicher Bauten. Nachdem die Pfarrkirche 1997 auch zur Kathedrale der Erzdiözese Vaduz erhoben wurde, bietet sie einen würdigen Rahmen für kirchliche Anlässe, aber auch für Festlichkeiten des Staates und des Fürstenhauses.

1874: Eine neue Orgel

Um 1800 befand sich ein Positiv in der Florinskapelle. 1840 stiftete der fürstlich liechtensteinische Rentmeister Johann Peter Rheinberger – der Vater des Komponisten Rheinberger – eine neue zehnregistrige Orgel, die 1858 umgebaut wurde. Im Zuge des Neubaus der Kirche plante man auch eine neue Orgel. So ersuchte die Behörde 1871 den bereits damals berühmten, aus Vaduz gebürtigen und in München tätigen Komponisten J. G. Rheinberger zur Beratung in der Orgelfrage.

Josef Gabriel Rheinberger wurde 1839 in Vaduz in unmittelbarer Nachbarschaft der damaligen Florinskapelle geboren. Schon mit fünf Jahren erhielt er eine erste Ausbildung in Gesang, Klavier und Orgel. Mit acht Jahren spielte er die Orgel der Florinskapelle und begleitete den kleinen Chor. Damals entstanden auch erste Kompositionen. Die Ausbildung erhielt er zunächst im benachbarten Feldkirch beim Cellisten und Komponisten Philipp Schmutzer. Schliesslich liessen sich die Eltern überreden, den hochbegabten 12-Jährigen nach München ans Konservatorium zu schicken, wo er die älteren Mitschüler bald an Können übertraf. So begann 1851 die eigentliche Lehrzeit, die bis 1854 dauern sollte: Orgelunterricht bei Johann Georg Herzog, dem Verfasser einer damals verbreiteten Orgelschule. Hier kam Rheinberger mit dem Orgelwerk J. S. Bachs in Kontakt. Die Schulung an den alten Meistern und an Bach, Mozart und Beethoven formte das handwerkliche Können des jungen Musikers und dürfte auch einen gewissen Konservativismus begründet haben. 1854 schloss er sein Studium ab.

1853–1867 war Rheinberger Organist an diversen Münchner Kirchen. Erst 1859 erschien sein erstes gedrucktes Werk bei Peters (Vier Klavierstücke, op. 1), obwohl er damals bereits auf ein ansehnliches Opus zurückblicken konnte: 4 Messen, 25 Chorwerke für den

Gottesdienst, 1 Oratorium, 3 Opernversuche, 1 Schauspielmusik, 16 weltliche Chorwerke, 30 Sologesänge, 3 Sinfonien, 6 Ouvertüren, über 20 Klavierwerke und mehrere Kammermusikwerke. Mit seiner Berufung an das Konservatorium München im Jahre 1860 als Professor für Klavierspiel, später für Komposition, besserten sich seine bisher recht bescheidenen sozialen Verhältnisse schlagartig. Diese Stelle behielt er Zeit seines Lebens. Stets blieb er auch mit Vaduz eng verbunden und widmete dem Kirchenchor zu St. Florin einige seiner Werke. 1864–1877 war er Leiter des Münchner Oratorienvereins. Trotz seiner scheinbar kränklichen Veranlagung schuf Rheinberger ein umfangreiches Kompositionswerk. Ein als "Knochenfontanelle" bezeichnetes Leiden an der Hand zwang ihn 1872, das Klavierspiel aufzugeben. Der Verlust der Gattin 1892 bedeutete für den Meister ein Leben in Einsamkeit und Trauer, nochmals verschärft durch den Tod vieler Bekannter (Brahms, Liszt, v. Bülow, Levi, Ambros). Spannungen am Konservatorium veranlassten ihn, im Jahre 1901 seine Anstellung aufzugeben. Im gleichen Jahr starb er und wurde auf dem Südlichen Friedhof in München beigesetzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg überführte man die sterblichen Überreste mit dem durch Bombardierung beschädigten Grabmal auf den Friedhof der Pfarrkirche Vaduz, unmittelbar in die Nähe seines Geburtshauses. Es befindet sich nördlich von der Friedhofskapelle. Rheinberger vermachte seinen Nachlass der Bayrischen Hof- und Staatsbibliothek in München. Das Fürstentum Liechtenstein hat in Vaduz ein Rheinberger-Archiv eingerichtet

Für den Orgelneubau in Vaduz empfahl Rheinberger die Firmen Walcker oder Steinmeyer, die er für die besten Orgelbauer Süddeutschlands hielt. Über das von Rheinberger vorgeschlagene Orgelwerk gibt uns lediglich eine Registeraufstellung aus Rheinbergers Notizbuch Auskunft:

Mögliche Disposition der Orgel in der Pfarrkirche Vaduz 1871 ¹

Entwurf von J. G. Rheinberger 1871 / Ausführung Steinmeyer, Öttingen 1874, op. 120

I. Manual:		II. Manual:	
Principal	8'	Principalflöte	8'
Bourdon	16'	Salicional	16'
Tibia	8'	Aeoline	8'
Gamba	8'	Liebl. Gedeckt	8'
Gedakt	8'	Fugara	4'
Quintflöte	5 ¹ / ₃ '	Flöte trav.	4'
Octav	4'	Cornet 5 fach	8'
Gemshorn	4'	Flageolett	2'
Octav	2'	Fag: Clar.	8'
Mixtur 5 fach	2 ² / ₃ '		
Trompete	8'	Pedal:	
		Prinzipalbass	16'
		Violon	16'
		Subbass	16'
III. Manual Schwellwerk		Quintbass	10 ² / ₃ '
Geigenprinzipal	8'	Octavbass	8'
Wienerflöte	8'	Violoncello	8'
Dolce	8'	Flötenbass	4'
Viola	4'	Posaune	16'
Flautino	2'		

Mechanische Spiel- und Registertraktur, Kegelladen
3 Manuale, 33 Register und 1872 Pfeifen.
Neugotisches Gehäuse

¹ Gemäss Nadler [3] Seite 1015.

Der Auftrag ging 1872 an die Firma Steinmeyer & Co. in Öttingen (Bayern). Scheinbar verzögerte sich die Lieferung, so dass die Orgel nicht rechtzeitig auf die Einweihung im Jahre 1873, sondern erst im Februar 1874 fertig gestellt war. Der Preis betrug 7436 Gulden. Am 28. März 1874 spielte Rheinberger selbst das Einweihungskonzert.

Rheinbergers Orgelästhetik lehnt sich an den damaligen Orgeltyp der Orgelbauer Walcker, Steinmeyer, Ladegast oder Furtwängler. Die Instrumente besitzen meist einen dreiteiligen neugotischen Prospekt. Seine Disposition in Vaduz entspricht dem von ihm bevorzugten Typ einer mittelgrossen Kirchenorgel. Diese Instrumente enthalten im **I. Manual** einen Bordun 16', Prinzipal 8', Flöte 8', Streicher 8', Oktav 4', Oktav 2', dazu je nach Grösse Flöte 4' und Prinzipalquinte 2 2/3', Mixtur meist 2 2/3". Im **II. Manual** finden wir einige 8', ein bis zwei 4' als eine Art Echo zum Hauptmanual, ein scharfes Plenum, aber auch einen ausgeprägten Piano- und Pianissimo-Bereich. Auch das **III. Manual** enthält noch 2'-Register und je nach Grösse ev. auch kleine Mixturen, jedenfalls eine grosse Skala von Farben und dynamischen Abstufungen. Typisch ist das grundtönige Pedalwerk. Die ersten beiden Manuale sind zur Darstellung polyphoner Sätze geeignet, das dritte ist praktisch ausschliesslich mit Streichern besetzt. Wenn alle Register gezogen sind, zeigen die Manuale eine dynamische Abstufung in ff – f – p-Klavier.

Revisionen und Änderungen im 20. Jahrhundert

Im Jahre 1900 führte Goll eine Revision durch. Aus dem vorliegenden positiven Expertenbericht – nicht ohne einen Unterton von Kritik am ursprünglichen Werk – ist zu schliessen, dass die Arbeiten relativ ausgedehnt waren:

" [...] Abgesehen von den in der ursprünglichen Konstruktion und Disposition gelegenen Schwächen des achtungswerten grossen Werkes, die jedoch technisch möglichst gehoben wurden, repräsentiert sich nun dasselbe wie ein völlig neues und entwickelt eine mehr als gewöhnliche Schönheit und Kraft des Tones, was vorab auf Rechnung der feinen Intonation der Stimmen und der tadellosen Arbeit des Gebläses zu setzen ist. [...] " (zit. nach Nadler [3], Seite 1016).

Eine Generalüberholung fand 1916 statt. Damals besass die Orgel 33 Register. Goll stellte anlässlich dieser Reinigung und dem Ausgleich der Intonation "unangenehme Überraschungen" fest. Seinem Vorschlag, mehrere Register zu ersetzen, wurde aber nicht entsprochen. Zu dieser Revision liegen gleich zwei Expertenberichte vor. Der eine erwähnt erstmals eine Harmonika 4', die scheinbar bereits früher (1900?) anstelle des Flautino 2' im III. Manual eingesetzt wurde. Der andere Bericht äussert sich wiederum kritisch gegenüber der ursprünglichen Arbeit von Steinmeyer: "[...] Weñ bei Trompete u. Salicional 16' nicht alles nach Wunsch gelang, so liegt die Ursache in der mangelhaften Konstruktion dieser Register." (zit. nach Nadler [3], Seite 1019).

Bei einer erneuten Revision und Stimmung 1927 empfahlen die Orgelbauer Gebr. Mayer aus Feldkirch einen Umbau der mechanischen Anlage auf Pneumatik und einen grösseren Blasebalg. Der Vorschlag wurde nicht ausgeführt.

Auf dem Weg zum Umbau 1947

In den 1930er Jahren konkretisierten sich die Umbaupläne für die Orgel. 1936 empfahl Orgelbau **Th. Kuhn AG Männedorf** eine Verbesserung und Erweiterung der Orgel,

unter anderem ein neues elektrisches. Gebläse, den Umbau auf pneumatische Spiel- und Registertraktur und damit einen neuen Spieltisch sowie eine Änderung der Disposition im Sinne einer Aufhellung des Klanges. Auch diese Pläne wurden nicht ausgeführt. Anlässlich der Bestandaufnahme durch Kuhn 1936 wies der Registerbestand folgende Änderungen auf gegenüber der Disposition Rheinbergers: Mixtur 2 2/3 4-fach in I (statt 5-fach); Nasat 2 2/3 in II (statt Cornett 8' 5-fach); Harmonika 4' in III (statt Flautino 2').

Zu gleicher Zeit offerierte Orgelbau Gebr. **Späth aus Ennetach** einen Neubau unter teilweiser Verwendung des bisherigen Pfeifenwerkes mit elektrisch gesteuerten Kegelladen. Dieses Projekt sah vor allem eine Anreicherung mit Zungen in III und im Pedal vor sowie eine Superoktavkoppel. Offenbar wurde weder die Offerte Kuhn noch jene von Späth, Ennetach, ausgeführt.

1945 bewarben sich die Orgelbauer Gebr. **Späth aus Rapperswil** für einen Umbau. Sie bemängelten an der Orgel die Überzahl von Streichern (9 von 18 Grundstimmen), den Mangel an Obertonregistern, das Fehlen von Mixturen in II und III und einer Aliquotstimme im III. Manual – offenbar war Nasat 2 2/3 zu dieser Zeit nicht mehr vorhanden. Sie schlugen vor, die Mixtur in I auf eine höhere Basis zu stellen und den Terzchor wegzulassen. Ferner sollten Prinzipale in 4'-Lage in jedem Manual vertreten sein sowie Zungenregister "und zwar nach hellem französischem System". Zum Platzgewinn auf der Empore könnten Teile des Pedals und der beiden Nebenwerke über den Emporen der Seitenschiffe platziert werden.

Schliesslich wurde **Christian Held**, Organist an der Kathedrale Chur, in dieser Sache konsultiert. Er sprach sich dafür aus, dass die "Rheinbergerorgel" nicht verloren gehe. Seine Sanierungsvorschläge zur Rettung der Orgel muten heutzutage allerdings seltsam an und sind wohl kennzeichnend für die damalige Auffassung von Orgeldenkmalpflege. Er schlägt nämlich eine Zerlegung ("Abbruch") des Werkes vor mit "Neuaufstellung" und Ersatz der mechanischen Traktur durch eine elektrische. Allenfalls sollen die Windladen erneuert und eine "Verbesserung in der Disposition nach heute üblicher Bauart, d.h. Vermehrung der 'hohen Reihen', der Oberton- oder Aliquotstimmen" (zit. nach Nadler [3], Seite 1025) vorgenommen werden.. Alle Register und Pfeifen des jetzigen Werkes sollten wieder Verwendung finden, wobei defekte oder sehr verschlagene Pfeifen "selbstredend ersetzt" würden. An die Stelle von Fagott-Clarinetten in II soll ein Krummhorn treten. Auch nach seiner Ansicht könnte man einzelne Teile der Orgel zum Platzgewinn über den Emporen der Seitenschiffe platzieren.

Auf Anfrage musste auch der bekannte Orgelexperte **Pater Stephan Koller OSB** vom Kloster Einsiedeln zu dem, wie er formulierte, "aus verschiedenen Gründen auch nicht dankbaren Orgelproblem" Stellung nehmen. Er riet zu einer kompakten Bauweise und zum Umbau auf Schleifladen, was bei guter Planung vielleicht sogar auf mechanischem Prinzip möglich wäre. Eine Umgestaltung "im Sinne der klassischen Orgeldisposition" werde heute "als Selbstverständlichkeit betrachtet, weil künstlerisches Erfordernis". Diese Feststellung wurde von der Gemeinde und dem Vaduzer Organisten Hugo Büchele skeptisch zur Kenntnis genommen, hatte doch Joseph Rheinberger, der grösste einheimische Komponist, diese Orgel ursprünglich geplant. Die Antwort vom 22.10.46 des Experten Koller an Organist Büchele war selbstsicher und wenig kompromissfreudig:

"[...] Ich schätze Rheinberger sehr hoch, doch war er ein Kind seiner Zeit, & die Orgel ist ein Kind ihrer Zeit, einer schlechten Zeit – der Standpunkt ist heute nicht mehr haltbar. Ich

habe einen Dispositionsentwurf bereits ausgearbeitet – er behält einen grossen Teil der alten Register bei, bietet aber auch viel Neues im Bestreben, eine möglichst vollkommene klangliche Einheit zu schaffen. Ich vermute aber, dass Ihnen mein Vorschlag zu weit gehen wird. [...] Ich sage Ihnen ganz offen, dass ich nicht gegen meine Überzeugung & mein künstlerisches Gewissen handeln kann [...] " (zit. nach Nadler [3], Seiten 1028–1029).

Und vier Tage später, wiederum an den Organisten Büchele:

"[...] Mit ersetzen & ergänzen von Registern ist es aber nicht getan & ich könnte es nicht verantworten, meinen Namen mit einem schlechten Kompromiss zu verknüpfen. Das Klangbild muss in den einzelnen Klavieren & im Gesamten ausgeglichen & abgerundet sein. Damit komme ich auf beiliegenden Vorschlag, der so ziemlich die Grenze dessen darstellt, was verantwortet werden kann. [...]" (zit. nach Nadler [3], Seiten 1029–1030).

Koller schlug somit eine Neuanlage des Werkes vor. Um den Prospekt zur Platzgewinnung für den Chor zurückzusetzen, sollte das III. Manual als Schwellwerk rechts und links in die Seitenschiffe über den Eingangstüren zu stehen kommen. Die alten Windladen wollte er nolens volens weiter verwenden, die Traktur elektrisch anlegen und den Spieltisch neu erstellen. Ferner sollte der Klang mit den damals üblichen Registern aufgehellt werden, zum Beispiel im Pedal zusätzlich mit einer Mixtur 4f 2 2/3' und einer Trompete 8', im Schwellwerk etwa mit Nachthorn 2', Quint 2 2/3', Terz 1 3/5', Mixtur 4-5 f 1 1/3', Trompete 8', Oboe 8', Clairon 4'.

Auch die in Luzern ansässige **Orgelbaufirma Goll & Co.** interessierte sich für das Umbauprojekt. Die Firma **Gebr. Späth, Rapperswil**, reichte eine Offerte ein, trat aber – mit pneumatischen Zubauten – für die Wiederverwendung des Steinmeyerschen Bestandes ein:

"Die sehr gut erhaltenen Kegelwindladen werden beibehalten. Beim I. Manual wird die Mechanik zur Betätigung der Pfeifenventile belassen. Dieselbe wird genau revidiert und erhält ein pneumatisches Vorrelais zur Betätigung. Die Windlade des bestehenden III. Manuals wird für das zu bauende II. Manual, die II. Manualladen für das III. Manual verwendet. Die Pedal-, II. und III. Manualladen werden nach pneumatischem System umgebaut. Unter jedes Pfeifenventil wird eine Ledermembrane auf abnehmbaren Kondukte angebracht.²

Pedal 8' und III. Manualoberladen werden neu nach dem Kegelladensystem gebaut aus Föhren und Hartholz. Jede Windlade erhält zur Steuerung der Ventile ein pneumatisches Relais aus Föhren und Hartholz" (zit. nach Nadler [3], Seite 1031).

Experte Koller hatte seine Überlegungen auch wiederholt mit Direktor Walch von **Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf** diskutiert, der auch einige Varianten vorschlug. Noch im Dezember 1946 offerierte Kuhn zwei weitere Umbauvarianten, wovon die eine – mit Schleifladen und elektrischen Trakturen – praktisch einem Neubau entsprach und auf knapp Fr. 50'000.- zu stehen kam. Die letzte, für den Umbau nun massgebliche Offerte der Firma Kuhn vom 17. Januar 1947 sah ebenfalls Schleifladen mit elektrischer Spiel- und Registertraktur vor. Im Schwellwerk sollte die 4–5-fache Mixtur auf 1 1/3' gesetzt und als weiteres Register ein Nachthorn 2' eingebaut werden. Ferner sollte zusätzlich im I. Manual statt Tibia 8' ein Gemshorn 8', im III. Manual statt Flöte 8' eine Rohrflöte 8' und im Pedal eine Mixtur 4' 3-fach dazukommen. Diese Offerte bildete die Grundlage für den Umbauftrag an Kuhn Anfang Februar 1947.

Im Frühjahr 1947 überprüfte Pater Stefan Koller das aufgestellte Orgelwerk im Montagesaal der Firma Kuhn und berichtete dem Gemeindevorsteher von einem nicht

² Offensichtliche Tippfehler in diesem Passus korrigiert durch F. L.

sehr erfreulichen Resultat:

"Wie ich Ihnen gestern mitteilte, haben sich bei der gestrigen Kontrolle einige unliebsame Überraschungen ergeben. Es handelt sich hauptsächlich um die Register: Prinzipal 4', Flöte 4' & Sesquialter 2 fach im II. Manual. Es handelt sich um Dinge, die nicht sicher vorauszusehen waren. Nachdem man am Grundsatz festhielt, das Alte auch in seinen Klangeigenschaften bestehen zu lassen, lag keine Veranlassung vor, zum voraus Pfeifen abzuändern. Dass es von Anfang an mein Wunsch war, die Disposition viel weitergehend zu ändern, das ist Ihnen bekannt. Es ist nun tatsächlich bei vielen Stimmen gelungen, den Klang etwas kultivierter zu gestalten, dank der neuen Windladen, bei andern, eben den oben erwähnten Stimmen, die zudem eine exponierte Rolle spielen, konnte die Veredelung nicht in gewünschtem Masse erzielt werden, da die Aufschnitte der betr. Pfeifen zu hoch sind, & diese infolgedessen bei Abdrosselung des Windes überhaupt nicht mehr ansprechen können. Dazu kommt die neue Platzierung oben am Gewölbe, wo sich der Klang viel intensiver auswirkt, als das früher geschehen konnte. Um diesen Mängeln zu begegnen, sehe ich keine andere Möglichkeit, als die betr. Pfeifenreihen neu zu machen. Ich erwähne nur das meiner Ansicht nach unumgänglich Notwendige. Im übrigen kann man sich mit dem Erreichten abfinden. [...]" (zit. nach Nadler [3], Seite 1035).

Die Kosten dieses Umbaus beliefen sich laut Schlussabrechnung der Firma Kuhn auf Fr. 57'396.–. Am 12. Juli 1947 spielte P. Stefan Koller OSB das Collaudationskonzert; am folgenden Tag gab der Organist der Churer Kathedrale, Christian Held, ein weiteres Konzert. Nachstehend sei der Expertenbericht zur umgebauten Orgel im ganzen Wortlaut wiedergegeben. Er verrät sehr aufschlussreich die ganze Problematik dieses ausgedehnten Eingriffs (zit. nach Nadler [3], Seiten 1036–1037).

**Bericht
über den Umbau der Orgel in Vaduz**

Der Unterzeichnete hat am 12. Juli & nochmals am 26. Juli 1947 die umgebaute Orgel in der Pfarrkirche Vaduz einer letzten Prüfung unterzogen & beehrt sich, das Ergebnis hiemit kurz zu skizzieren.

Der Umbau beruht auf zwei Voraussetzungen, die als Bedingung zu gelten hatten, & die zur Beurteilung des Ganzen wesentlich sind: Einmal Platzgewinnung für den Sängerkhor & sodann die möglichste Erhaltung des Klangkörpers & der klanglichen Eigenart des Instrumentes, was aus Pietät dem Komponisten Jos. Rheinberger gegenüber als geboten erachtet wurde, da Rheinberger offenbar der Inspirator der frühern Orgel war.

Es galt nun, aus der gegebenen Situation das Beste herauszuholen.

Da in Bezug auf die Anlage ein Ausbau der Orgel in die beiden Seitenschiffe aus ästhetischen & klanglichen Gründen abgelehnt werden musste, ergab sich die Notwendigkeit, das Werk in völlig neuer Gestaltung auf einer verkürzten Grundfläche aufzubauen, wobei die Beschaffung neuer Windladen nicht zu umgehen war, da die alten in ihrer Ueberdimensionierung allzu viel Platz beanspruchten. Diese Lösung wurde nachträglich auch dadurch gerechtfertigt, als die gute Qualität der alten Windladen nur eine scheinbare war. Man baute dann als Ersatz die in Bezug auf Lebensdauer & klangliche Auswirkung unerreichte Schleifwindlade.

Die vorzüglich ausgedachte Anlage des neuen Werkes erlaubte es, Gehäuse & Prospekt beizubehalten & den Letzten um 1,25 m zurückzusetzen, was in jeder Hinsicht willkommen & zweckmässig war. Trotz des beschränkten Raumes, der zur Verfügung stand, wurde – schon rein technisch gesehen – ein vorzüglicher Gesamtaufbau erzielt, in welchem jeder Klangkomplex eine nach akustischen Gesichtspunkten ausgezeichnete Anordnung erhielt. Auch bleibt die Orgel in allen Teilen gut zugänglich.

Das Material der Windladen & aller übrigen neuen Teile ist erstklassig, & die Durcharbeitung vorbildlich sauber & sachgemäss. Dem Spieltisch, seiner innern & äussern Ausgestaltung darf noch ein besonderes Lob gespendet werden. Bei der Expertise funktionierten sämtliche Apparaturen & Kontakte einwandfrei. Durch die elektrische Traktur ist eine äusserst prompte Ansprache gewährleistet. – Nebenbei soll dankend erwähnt werden, dass die Firma zusätzlich die Prospektpfeifen verstärkt hat, wo es wünschenswert erschien.

Nach der klanglichen Seite musste, wie dies sich aus dem früher Gesagten ergibt, auf allerlei Wünsche verzichtet werden. Die alte Disposition & das Pfeifenwerk mit seinen hohen Aufschnitten wurden im Wesentlichen beibehalten! damit musste aber auch der sehr hohe Winddruck übernommen werden, um die Ansprache der Pfeifen sicherzustellen. Das lag zwar nicht im Interesse einer veredelten & weichen Tongebung, war aber nicht zu vermeiden. – Dann aber wollte man doch auch dem modernen Empfinden etwas Rechnung tragen, d.h. das Klangbild sollte aufgelockert & klarer, neue Klangfarben & Mischungsmöglichkeiten geschaffen, & die einzelnen "Werke" differenzierter & charakteristischer gestaltet werden. Es galt also, bei möglicher Beschränkung einzelne Register auszutauschen & Ergänzungen anzubringen, die sich dem Gegebenen organisch einfügten & es im gewünschten Sinne vervollkommneten. Das fertige Werk ergab die Richtigkeit der gemachten Ueberlegungen & Vorschläge. Es ist sowohl in den einzelnen Manualen, als im Gesamten eine wohlaufgebaute & abgerundete Klangpyramide entstanden, voll Glanz & Kraft, die zugleich die Möglichkeit zu ungezählten Kombinationen bietet.

Die durch die neue Anlage völlig veränderte Situation, sowie die wegen zu hohem Winddruck beschränkte Möglichkeit hinsichtlich Intonation zwangen schlussendlich dazu, weitere ergänzende Vorschläge zu machen & nachträglich noch klangliche Verbesserungen vorzunehmen. Diese bezogen sich vor allem auf die Register des II. Manuals, das infolge seiner exponierten Stellung im Gewölbebogen als allzu aufdringlich sich erwies, & sodann auf den Einbau von zwei charakteristischen Einzelstimmen an Stelle alter von nichtssagendem Kolorit & unbefriedigender Wirkung. So wurde eine wesentliche & sehr erfreuliche Bereicherung der Klangpalette erzielt, & es ist dafür der zuständigen Behörde für ihr einsichtiges & grosszügiges Entgegenkommen ein spezieller Dank auszusprechen.

Die neuen umgearbeiteten Register entsprechen den Vereinbarungen & sind materiell & konstruktiv von bester Qualität. Besondere Erwähnung verdienen auch die neuen Zungenstimmen; sie sind charakteristisch, von glänzender Wirkung & fügen sich dem Gesamtklang vorzüglich ein. Die Orgel besitzt heute 38 effektive Register & drei Transmissionen. Von den Registern sind 17 neu, oder teilweise neu, die übrigen aus der alten Orgel übernommen.

Der Unterzeichnete freut sich, der Behörde mit gutem Gewissen die Annahme des Werkes empfehlen zu können & beglückwünscht die Gemeinde & die Erbauerfirma zur vorzüglichen & gelungenen Arbeit.. – Um der Orgel die nötige Pflege angedeihen zu lassen, ist der Abschluss eines Stimmvertrages mit der Firma Kuhn zu empfehlen.

Einsiedeln, 27. Juli 1947.

sig. P. Stefan Koller, OSB

Die Bilanz über diesen eingreifenden Umbau vonseiten des Experten P. Stefan Koller – der vom Auftrag nie sehr angetan schien – strotzt nicht gerade vor Begeisterung und auch nicht vor "Pietät dem Komponisten Jos. Rheinberger gegenüber". Es fällt auf, dass sein Lob fast nur den Zubauten und den Erneuerungen gilt. Obwohl die Orgel damals "erst" 73 Jahre zählte, ist für uns erstaunlich, dass man von der heute geläufigen Behutsamkeit im Umgang mit alten Orgeln noch so weit entfernt war. In heiligem Eifer wollte man der Orgel ein Konzept aufdrängen, das nie in der ursprünglichen Absicht der Erbauer lag. Bemerkenswert ist allerdings, dass es schon damals Stimmen gab, die den originalen Klang dieses Instrumentes zu schätzen wussten. Aus unserer heutigen Sicht ist aber gut zu verstehen, warum die Behebung eines vermeintlich problematischen Zustandes einen ganzen Rattenschwanz echter Probleme nach sich zog. Von den einst wahrscheinlich 33 Registern (gemäss Notizbuch Rheinberger, siehe Seite 36) wurden 1947 demnach ca. 14 eliminiert und der Rest zweifellos stark verändert. So verlor das Instrument zusammen mit den Veränderungen im technischen Bereich seinen ursprünglich romantischen Charakter.

Wahrscheinliche Disposition der Orgel in der Pfarrkirche Vaduz nach dem Umbau 1947

I. Manual C–g3

Bourdon	16'
Principal	8'
Gedeckt	8'
Gemshorn neu	8'
Octav	4'
Gemshorn	4'
Octav	2'
Mixtur 5–6-fach neu	2'
Trompete neu	8'

III. Manual (Schwellwerk) C–g3

Bourdon neu?	16'
Principal	8'
Rohrflöte neu	8'
Dolce	8'
Unda maris	8'
Principal neu	4'
Flöte	4'
Quint neu	2 2/3'
Nachthorn neu	2'
Mixtur 4-5-fach neu	1 1/3'
Trompete neu	8'
Clairon neu	4'

II. Manual C–g3

Suavial	8'
Gedeckt	8'
Principal neu	4'
Flöte neu	4'
Flageolett	2'
Larigot neu?	1 1/3'
Sesquialtera 2-fach	2 2/3'
Cymbel 3-fach neu	1'
Krummhorn neu	8'

Pedal C–f'

Principalbass	16'
Violon	16'
Subbass	16'
Echobass	16'
? Quintbass	10 2/3'
Octavbass	8'
Cello	8'
Gedeckt	8'
Flötbass	4'
Gedeckt	4'
Mixtur 3-fach neu	4'
Posaune	16'

Transmission Bourdon 16' III

Transmission Bourdon 16' III

Transmission Bourdon 16' III

6 Normalkoppeln

2 freie Kombinationen

Fussschaltungen: Forte, Tutti

Crescendo ab, Manual 16' ab, Zungen ab, Mixturen ab, Registratur A B C

Autom. Pianopedal

Einzel ausschalter für Zungen

Registercrescendo

Elektrische Spiel- und Registertraktur

Schleifwindladen

Die "Rheinberger"-Orgel seit 1978

Wahrscheinlich auf Initiative des Organisten holte man 1976 und 1977 bei der Orgelbaufirma Mathis in Näfels eine Offerte ein für einen erneuten Umbau. Vorgesehen war damals eine weitere Barockisierung der Disposition mit Zusatz von Gambe 8', Terz und Cornett im Hauptwerk; Unda maris und Terz im Schwellwerk, neue Cymbel im Positiv sowie Pommer 8' und Zinke 8' im Pedal. Ausserdem wollte man einige Register von 1947 umplatzieren und teilweise ändern. Auch einige Restaurationstendenzen machten sich bemerkbar in der Absicht, die Viola 4' im Schwellwerk und die tief liegende Mixtur im Hauptwerk wiederherzustellen. (Offerte Mathis vom August 1977). Im Gesuch an die Gemeindevorsteherung von Vaduz bittet man um einen Kostenbeitrag zur beabsichtigten Reparatur und Erweiterung der Pfarrkirchenorgel und führt dazu aus:

"Die bestehende Orgel wurde 1946 auf nicht sehr glückliche Weise umgebaut. Der besondere Klang der Rheinbergerorgel, den der Vorsitzende noch gut im Ohr hat, wurde durch die Umstellung weitgehend beeinträchtigt. [...]" (zit. nach Nadler [3], Seiten 1039–1040).

Eine erneute Offerte von Mathis im November 1978 sah wesentlich weniger Veränderungen vor – vielleicht auch als Folge des unterdessen eingetretenen Meinungsumschwungs bei Umbauten alter Orgeln. Die Firma **M. Mathis & Co. in Näfels** führte die Arbeiten erst im Frühjahr/Sommer **1979** aus. Es handelte sich – neben einer Reinigung und Revision – im Wesentlichen um eine Generalüberholung der elektrischen Trakturen und der Windladen, um den Ersatz von Ventilator und Magazinbalg sowie die Änderung einiger Pfeifenstöcke und Rasterbretter. Ausserdem kam eine neue Mixtur 3–4-fach 2' im Hauptwerk und eine neue Cymbel 3-fach 1 1/3' im Positiv dazu.³



Die Orgel in der Pfarrkirche / Kathedrale Vaduz

Foto F. L.

³ Gemäss Nadler [3], Seite 1040, im Gegensatz zu den Angaben auf der Webseite Vaduz (siehe unter Literatur).

Heutige Disposition der Orgel in der Pfarrkirche Vaduz

I. Hauptwerk	C–g3	Pfeifen-Herkunft:	
Bourdon	16'	1874 Steinmeyer	
Prinzipal	8'	1874 Steinmeyer	
Gedackt	8'	1874 Steinmeyer	
Tibia	8'	1874 Steinmeyer	vorübergehend 1947 Gemshorn 8'
Oktave	4'	1874 Steinmeyer	1947 Kuhn?
Gemshorn	4'	1874 Steinmeyer	
Oktave	2'	1874 Steinmeyer	
⁴ Mixtur 3-4fach	2'	1979 Mathis	vor 1979 wiederholt verändert
Trompete	8'	1947 Kuhn	
II. Positiv	C–g3		
Suavial	8'	1874 Steinmeyer	aus Prinzipal 8'
Gedackt	8'	1874 Steinmeyer	
Prinzipal	4'	1874 Steinmeyer	+ ev.? 1947 Kuhn?
Flöte	4'	1874 Steinmeyer	+ ev.? 1947 Kuhn?
Sesquialtera 2-fach	2 2/3'	1874 / 1947	aus HW-Mixtur) 2 2/3'+1 3/5'
Flageolett	2'	1874 Steinmeyer	
Larigot	1 1/3'	1947 Kuhn	
⁴ Cymbel 3-fach	1 1/3'	1979 Mathis	
Krummhorn		1947 Kuhn	original: Fagott-Clarinette
III. Schwellwerk	C–g3		
Bourdon	16'	1874, ev. 1947?	
Prinzipal	8'	1874 Steinmeyer	aus Geigenprinzipal 8'
Flöte	8'	1874 Steinmeyer	vorübergehend 1947 Rohrflöte 8'
Dolce	8'	1874 Steinmeyer	
Unda maris	8'	1874 Steinmeyer	(ursprüngl. Viola 4'?)
Prinzipal	4'	1947 Kuhn	
Flöte	4'	1874 / umgeb. 1947	(ursprüngl. Quintflöte 5 1/3' Hauptwerk)
Quinte	2 2/3'	1947 Kuhn	
Nachthorn	2'	1947 Kuhn	
Mixtur 4-5f	1 1/3'	1947 Kuhn	
Trompete	8'	1947 Kuhn	
Clairon	4'	1947 Kuhn	
Pedal	C–f1		
Prinzipalbass	16'	1874 Steinmeyer	
Violonbass	16'	1874 Steinmeyer	
Subbass	16'	1874 Steinmeyer	
Echobass	16'	---	Transmission aus Bourdon 16' III.
Oktavbass	8'	1874 Steinmeyer	
Cello	8'	1874 Steinmeyer	
Gedackt	8'	---	Transmission aus Bourdon 16' III.
Flötenbass	4'	1874 Steinmeyer	
Gedackt	4'	---	Transmission aus Bourdon 16' III.
⁵ Mixtur 3fach	4'	Kuhn 1947	
Posaune	16'	1874 Steinmeyer	

⁴ Gemäss Nadler [3], Seite 1040, neu von Mathis 1979, im Gegensatz zu den Angaben auf der Webseite Vaduz (siehe unter Literatur).

⁵ Gemäss Nadler [3], Seite 420, fehlt in den Angaben auf der Webseite Vaduz (siehe unter Literatur).

6 Normalkoppeln als Tritte und Registerschalter

2 freie Kombinationen

Fusschaltungen: Forte, Tutti

Crescendo ab, Manual 16' ab, Zungen ab, Mixturen ab, Registratur A B C

Autom. Pianopedal

Einzelausschalter für Zungen

Registercrescendo

38 Register + 3 Transmissionen

Elektrische Spiel- und Registertraktur

Schleifwindladen

Wesentlichste Unterschiede gegenüber der ursprünglichen Disposition 1874

Gemäss der von Rheinberger entworfenen Disposition (vgl. Seite 36) besass die Orgel scheinbar ursprünglich 33 Register. Heute zählt sie 38 Register und 3 Transmissionen.

Verglichen mit 1874 haben dem Namen nach folgende Register geändert:

- Im ersten Manual fehlen Gamba 8' und Quintflöte 5 1/3'
- Im zweiten Manual fehlen Salicional 16', Aeoline 8', Cornet 5-fach 8' sowie Fagott-Clarinetten 8'
neu gegenüber Rheinberger sind Larigot 1 1/3' und Cymbel 1 1/3'
- Im dritten Manual fehlt Viola 4'
neu sind Bourdon 16', Quint 2 2/3', Mixtur, Trompete 8', Clairon 4'
- Im Pedal fehlt heute Quintbass 10 2/3'
neu ist die Mixtur 4'.

Vermutlich ist unter den heute bestehenden Register(name)n noch ein wesentlicher Bestand aus der ursprünglichen Rheinberger-Steinmeyer-Orgel von 1874 erhalten, wenn auch erheblich verändert. Bei einem künftigen Umbau wird sich die Frage stellen, wie weit der gewachsene Zustand erhalten/verbessert oder wie weit der Zustand Rheinberger zurückrestauriert werden soll. Das Pfeifenwerk auf seine zeitliche Datierung zu sichten, dürfte jedenfalls mit erheblichem Aufwand verbunden sein.

Die heutige Orgel in der Kathedrale Vaduz ist – wenigstens dem Klang nach – schwerlich noch als Rheinberger-Orgel zu erkennen. An ihrem Beispiel lässt sich sehr gut die Orgelgeschichte der letzten 100 Jahre verfolgen. Die Umbauten und Diskussionen sind Ausdruck einer Zeit, die (ebenfalls) ihre Mühe hatte mit unzeitgemässen Instrumenten. Sie belegen auch, wie man versuchte, mit der neuen Ästhetik fertig zu werden, indem man die alten Instrumente zum Teil mit sehr umständlichen und eingreifenden Methoden einem Stil anpasste, für den sie nicht geschaffen waren.